

treibungen, die die Ereignisse suspekt machen, und die Verwirrung der Beteiligten. Er kann damit anknüpfen an die klassische Literatur über Erscheinungen und Offenbarungen.

Der Sammelband schließt mit einer Bibliographie. Ihr Verfasser ist der Claretinerpater *Alfonso Rivera*. Er beansprucht keine Vollständigkeit, bringt jedoch eine recht große Zahl von Monographien und Aufsätzen, nicht nur spanische, sondern auch zahlreiche deutsche und französische Publikationen, wobei sich aber leider recht viele Druckfehler eingeschlichen haben. An die allgemeine Bibliographie schließt sich eine Zusammenstellung wichtiger Literatur zu einzelnen bekannteren Wallfahrtsorten an, die unter Umständen sehr hilfreich sein kann.

Das Werk bietet summa summarum eine Fülle von Informationen. Wer immer sich mit Marienerscheinungen und -offenbarungen beschäftigt, sollte an ihm nicht vorübergehen.

*Josef Schumacher, Freiburg i. Br.*

*Testi Mariani del primo millennio, a cura di G. Gharib, E. M. Toniolo, L. Gambero, G. Di Nola. Vol. I. Padri e altri autori greci. Direzione e coordinamento di G. Gharib, Città Nuova Editrice Roma 1988, 988 pp.*

Dem im Bereich der Mariologie arbeitenden sind die Textsammlungen von S. A. Campos (*Corpus marian. patristicum*) und D. Casagrande (*Enchiridion biblicum marianum*) längst zu einem hilfreichen Arbeitsinstrument geworden. Ihnen tritt nun eine italienischsprachige Sammlung zur Seite. Das Gesamtwerk will die für das erste Jahrtausend einschlägigen marianischen Texte zusammentragen. Geben die ersten drei Bände den klassischen Raum der griechisch-lateinischen Tradition wieder, so will der vierte Band die oft übersehenen Zeugnisse der syrischen, armenischen, koptischen und äthiopischen Kirche wiedergeben. Der hier vorzustellende erste Band bietet nach biblischen Zeugnissen Väter- und Theologentexte bis zu Justinian. Auch so diskutierte Autoren wie Apollinaris von Laodizea und Nestorius kommen hinreichend zu Wort. Abgesetzt davon ist je ein eigener Teil pseudepigraphischen und apokryphen Texten gewidmet. Den Band beschließt eine repräsentative Sammlung von marianischen Hymnen und Gebeten jenes Zeitraumes.

Was ist das Spezifische dieses Werkes? Und was macht diese italienische Übersetzung auch für den deutschsprachigen Raum interessant? Da ist zunächst die Sammlung als solche; sie bietet eine Fülle von interessanten Texten, die kaum in

einer einzelnen Bibliothek alle beisammen sind, geschweige denn, daß sie der interessierte Theologe alle in Händen hat. Dann ist bemerkenswert, daß die Übersetzung nach den jeweils neuesten Editionen erstellt wurde. Anders als bei den Enchiridien von Campos und Casagrande wird hier den einzelnen Vätern ein einführender Text vorangestellt, der die Authentizität und die Theologie der ausgewählten Zeugnisse erschließt. So erfüllt der vorliegende Band auch den Dienst eines Lexikons. Das gilt auch mit Blick darauf, daß die wichtigsten Editionen und die entsprechende (auch deutschsprachige) Literatur angeführt ist. Verschiedene Register (der Schriftzitate, der alten und modernen Autoren, der Sachinhalte) machen die hier mit dem ersten Band vorliegende Textsammlung zu einer guten Hilfe für den interessierten Theologen. Zur Vorbereitung von Vorlesungen, Seminaren oder ähnlichen Veranstaltungen findet er hier eine Fülle von bisher unausgeschöpften patristischen Belegen. Es sollte in keiner Fachbibliothek fehlen. Der Preis ist dem umfangreichen Werk angemessen. Den Professoren der Pontificia Facoltà Teologica »Marianum« in Rom ist guter Mut für die Vollendung des geplanten Werkes zu wünschen.

*Franz Courth, Vallendar*

*Rothkranz, Johannes, Mahl- oder Opfercharakter der heiligen Messe? Ein Klärungsversuch auf der Grundlage der Theologie des hl. Thomas von Aquin und J. A. Berrenbergs, Verlag R. G. Fischer, Frankfurt 1987, 304 S.*

Von R. Guardini stammt die weitverbreitete These, der innere Gehalt der hl. Messe sei das Opfer, die äußere »Grundgestalt« aber das Mahl. Im Gegensatz zu diesem Axiom schließen andere Theologen vom Äußeren auf das Innere, so daß anstelle des Opfers der Gehalt des Mahles in den Vordergrund rückt. Anders hingegen hat in jüngerer Zeit J. Ratzinger eindringlich auf die gedanklichen Probleme der Guardini-These hingewiesen (Das Fest des Glaubens, 31–54). Die historisch unhaltbare These von der das Opfer überwölbenden Mahlgestalt sei »das zentrale Problem der liturgischen Reform« und eine schwerwiegende Hypothek (a.a.O. 33).

Das Anliegen der bei F. Holböck (Salzburg) erstellten Arbeit ermangelt nicht der Aktualität. Ihre Durchführung zeigt freilich, daß die Problematik noch weiterer Bemühungen bedarf. Rothkranz (R.) will zeigen, daß die Rede von einer »Mahlgestalt« der Meßfeier falsch sei (9). Nach der Darstellung verschiedener »Mahltheorien« versucht er, deren Wurzeln aufzuweisen. Dazu

gehören nach R. unter anderem die Verwischung der Gehalte von Opfer und Sakrament, das Zurücktreten der Realpräsenz in der Mysterientheologie, die Leugnung einer bewußten Sühneleistung Christi und ein falscher Ökumenismus. Auswirkungen der Mahltheorie seien die Liturgiereform und deren Auswüchse sowie eine Zerstörung von Glaube und Frömmigkeit.

Um nachzuweisen, daß ein Opfer in Mahlgestalt nicht möglich sei, bietet R. nun eine ausgiebige Analyse vom »Wesen des Opfers«. Alleiniger Maßstab ist dabei das Kreuzesopfer (51f), dessen Bedeutung vom Tridentinum her erläutert wird. Nach einem kurzen Blick auf die Hl. Schrift entfaltet R. die »Lehre des hl. Thomas« (77–192). Die oft sehr engagierten und apodiktischen Darlegungen des Vf. werden dabei nur sporadisch von Sekundärliteratur gestützt. Bei den zentralen 115 S. über Thomas wird z.B. nur ein einziger Titel genannt (von 1934: 190), was ein wenig verwundert, da dem Aquinaten u.a. vindiziert wird, er hätte »das Kernproblem (sc. der Opferthematik) nicht erkannt« (226; vgl. 192–201). Manche Punkte, die weniger problematisch sind (wie der Unterschied zwischen Gut und Böse beim hl. Thomas: 89–97), sind relativ breit ausgefallen, sehr heikle Themen werden oft eher eristisch denn argumentativ gelöst. Die exegetischen Urteile über den Schriftbefund zur Erbsündenlehre etwa (64–68) werden nur aus den Kommentaren des Thomas von Aquin bezogen, zum Tridentinum wird nur der Denzinger zitiert (57–64).

Während vom Titel her das Anliegen eher in der Problematik des »Mahlcharakters« besteht, bietet R. als neuen Beitrag vor allem Gedanken aus einem Traktat von J. A. Berrenberg an, wonach »Leiden« Voraussetzung jeglicher geschöpflicher Freiheit sei (Das Leiden im Weltplan, 1930), somit auch des Kreuzesopfers (210–244). Der Leidensbegriff oszilliert hierbei zwischen sittlichem und physischem Übel einer- und dem sog. »metaphysischen« Übel (= Geschöpflichkeit) andererseits, ohne daß diese sachliche Unterscheidung hinreichend deutlich wird. So spricht R. u.a. von den »seelischen Leiden des Paradieses« (218), die sich nach dem Sündenfall noch gesteigert hätten.

Beim Opferbegriff bestehe das Paradox, wonach Opfer und Leiden identisch seien (?), aber Leiden nicht zu den 4 Opferzwecken zähle (209f). Die Lösung finde man, wenn man das Leiden als Voraussetzung des Opfers erkläre (230).

Sehr kurz fällt demgegenüber die Analyse des Mahlgedankens aus (245–256). Typisches Kennzeichen des Mahles sei die Freude, das des Opfers

aber das Leiden. Zwischen beidem bestehe der gleiche Gegensatz wie zwischen Komödie und Tragödie (266.275f). Da die Meßfeier aber sicher Opfer sei, stelle sie sich darum exklusiv als Opfer in Opfergestalt dar. Zwar könne man wohl die Kommunion als Mahl bezeichnen, aber der hl. Messe als ganzer komme keinerlei Mahlcharakter zu (282). R. kritisiert von daher sogar Papst Pius XII., der das eucharistische Mahl als Vollendung des Opfers bezeichnet (273). »Eine unvermeidbare Konsequenz« der Arbeit sei die Vermeidung einer Zelebration zum Volke hin.

Eine Vorordnung des Opfergedankens, die sich auch in der liturgischen Struktur der Meßfeier ausdrücken muß – mit diesem Anliegen steht R. in der zeitgenössischen Theologie nicht allein. Das Mahl ist logische Folge des Opfers und nicht umgekehrt. Wenn R. sich gegen eine nebulöse Verwischung der Gehalte von Opfer und Mahl wendet, ist ihm wohl grundsätzlich zuzustimmen. Bei seinem Versuch, das Zueinander beider Gehalte zu bestimmen, bleiben dann allerdings viele Fragen offen, die einer umsichtig abwägenden Behandlung noch erharren.

*Manfred Hauke, Augsburg*

*Pröpfer, Thomas, Erlösungsglaube und Freiheitsgeschichte. Eine Skizze zur Soteriologie, München 1985, 146 S.*

Pröpfer geht in seiner Untersuchung, wie er zu Beginn des Vorwortes sagt, davon aus, »daß Gott 'für uns Menschen und zu unserem Heil' gehandelt hat in Jesus Christus« (7). Er anerkennt, daß es seit dem letzten Konzil ermutigende Vorstöße gab, »die selbstverschuldete Fremdheit des Erlösungszeugnisses zu überwinden und es als befreiende Wahrheit zur Geltung zu bringen« (7). So bezieht er in seine Untersuchung viele der in den letzten Jahren erschienenen Arbeiten zur Erlösungslehre ein. Ihm geht es vor allem darum zu zeigen, wie der Anspruch christlicher Erlösungsvorstellung den Menschen heute erreicht. Dazu will er den Freiheitsgedanken in den Mittelpunkt rücken. In einem ersten Teil sucht der Verfasser in vier Schritten die »Aufgaben einer gegenwärtigen Theologie der Erlösung« zu umschreiben (11–59). Zunächst zeigt er die Schwierigkeiten des Erlösungsgedankens in heutiger Gesellschaft auf. Moderne Dichtung bezeugt teilweise kein Bedürfnis nach christlichem Erlösungsglauben, und das Bewußtsein von Sünde ist im Schwinden. Trotz des allerorts erwachenden Bedürfnisses nach neuer Beheimatung sieht er ein alles beherrschendes Klima des Atheismus in seiner praktischen Gestalt. Vom Handeln Gottes wird nichts